

OBERSAXEN

Der Liebestrank der Walser

Die Premiere der Opera viva mit «L'Elisir d'amore» in Obersaxen begeisterte das Publikum. Vorstellungen finden noch bis Mitte August statt.

• Von Josef Nigg

Schön gewesen», kommentierte seine Frau, als das Publikum sich zum Gehen wendet, als der lange Applaus verebbt und die tragenden Grössen der Aufführung von «L'Elisir d'amore» in Obersaxen Meierhof das Zelt nach der Premiere verlassen. Und wirklich, einen schönen Abend bescherte die Opera viva den zum grössten Teil angereisten Besucherinnen und Besuchern. Der Liebestrank hat seine Wirkung getan, der Richtige hat die Richtige bekommen, die Welt ist wieder in Ordnung. Das wunderbare Bühnenbild in Stahlgrau und Rot von Rudolf Mirer noch vor Augen, die herrliche Musik, der schöne Gesang im Gehör und das Happy End begleiten die Glücklichen in die Nacht hinaus.

Unterhaltsame Melodien

Nach den ersten beiden Aufführungen «I Lombardi» und «Moses», die der Kategorie Opera seria, der ernsthaften Oper mit meist mythologischen und heroischen Themen zugerechnet werden, wurde heuer mit «L'Elisir d'amore» eine Vertreterin der Opera buffa gewählt. Nemorino, ein armer junger Bauer, hoffnungslos in Adina, eine der drei Wirtstöchter verliebt, muss zusehen, wie sein «Ein und Alles» vom Sergeanten Belcore erobert wird und sich sogar mit diesem verlobt. Da hilft ihm aber Dulcamara, ein Quacksalber mit einem vermeintlichen Liebestrank, und vor allem aber der Umstand, dass er durch den Tod seines Onkels reich wird. Der Ablauf der Ereignisse wird umgebogen, und die Geschichte endet in einem grossen Fest. Leichte Alltagskost, unterhaltsame Melodien, Parlando, Freude.

Das Publikum im Bann von Nemorinos verstohlener Träne

Aber dass das Leichte eben auch schwierig und anspruchsvoll ist, wird schnell klar.



Der Liebestrank bei Nemorino, dargestellt von Mihajlo Arsenski, wirkt scheinbar.

(Bild zVg)

Zum Ersten ist es aber den Verantwortlichen hoch anzurechnen, dass sie nicht in der Interpretation von grossen Opern erstarren, sondern sich dem Komischen und Lustigen öffnen und darauf hinweisen, wie unendlich gross der Spielraum von Musik ist.

Zum Zweiten liegt auch im Scherzhaften höchste Virtuosität und hoher Anspruch. Nemorino, dargestellt von Mihajlo Arsenski, findet sich am tiefsten Punkt der Verzweiflung, und was jetzt folgt, ist die Bewährungsprobe aller Tenöre, die Arie «Una furtiva lagrima». Als Arsenski ansetzt und die Töne von Harfe und Fagott unter Gion Tuors zarter Hand in den Raum schweben, wird es still. Die Melodie, weltberühmt, unvergesslich, vorgetragen einst von Luciano Pavarotti und Enrico Caruso, verzaubert sowohl den auf der Bühne liegenden Zauberer Dulcamara, dargestellt von Armin Caduff, als auch alle Zuhörerinnen und Zuhörer von der ersten bis zur letzten Reihe. Und wer kennt es nicht, das Am-Boden-zerstört-Sein und die verstohlene Träne. Danke, Mihajlo!

Frauen halten die laute Männerwelt im Zaum

Rückgrat dieser vor Freude sprühenden Variante von Opera viva ist das Orchestra Giuseppe Verdi

Budapest unter der Leitung von Gion Gieri Tuor, das sicher und erstaunlich zurückhaltend in jeder Sekunde Halt ist. Und was wäre, wenn die Frauen nicht wären? Die Solistinnen, ein starkes Trio, Anica Defuns, Maria Catrina Caduff und Cornelia Cathomen, die den drei Wirtstöchern Adina, Gianetta und Selina Leben einhauchen, aber auch der Frauenchor mit den Mitgliedern aus der Compagnia Rossini und dem Coro opera viva, sie halten die laute Männerwelt im Zaum.

Erfrischend quer liegend der Dottore. Armin Caduff überzeugt schauspielerisch, die Szene seiner Medikation von Dorfbewohnern ist herrlich, überzeugt natürlich im Gesang und belebt das Bühnenbild, dominiert nicht und gibt nur ganz versteckt Anweisungen. Sohn Flurin Caduff führt mit strenger Hand seine Soldaten auf die Bühne, wandelt sich zum zärtlichen Liebhaber, emanzipiert sich.

Nächstes Jahr Pause

Natürlich bemerkte man ein bisschen die Abwesenheit von Regisseur René Schnoz, mit Ausnahme von Armin Caduff, wirken alle hie und da etwas steif, etwas automatisch, setzen normal-schauspielerische Mienen auf, schauen konzentriert in die Handlungsrichtung, machen, weil es halt gemacht wer-

den muss. Störend auch, dass die Tänzerin mal leichten Fusses über die Bühne schwebt, mal als Bühnenarbeiterin Bänke in den Hintergrund trägt und etwas träge die Verschiebungen – lobende Ausnahme: die Soldaten.

Leider ist es die letzte Aufführung einer Dreierreihe, nächstes Jahr ist Pause, die Zukunft steht noch in den Sternen. Verständlich angesichts des riesigen Aufwands an Material, Finanzen, Personen eines kleinen Bergdorfes. Dennoch, aus Sicht der Tourismusverantwortlichen, aus Sicht der Gäste und Fans von Opera viva absolut unverstündlich.

Die Verantwortlichen von Opera viva mit allen Beteiligten, vom Hauptdarsteller bis zum Parkplatzanweiser, haben ein Werk geschaffen, das in irgendeiner Form erhalten werden muss. Man kann nicht klagen über die Nachteile einer Randregion, über Flaute im Sommer, dann Tausende von Leuten aus der ganzen Schweiz nach Obersaxen holen und nach drei Jahren aufhören. Wenn es an der Konzeption liegt, dass man nun verschlafen muss, dann muss halt das Konzept verändert werden. Nachhaltigkeit wäre auch hier wichtig.

Weitere Vorstellungen: 2., 4., 6., 8., 10. und 12. August, jeweils 20.30 Uhr. Reservationen: Tel. 0848 84 80 84